

„Ich bin immer die beste zweite Wahl“

Adelsexperte *Michael Begasse* über die Faszination der royalen Welt und seine Ansprüche an die Berichterstattung.

Von *Petra Hemmelmann*

Harry und Meghan – die Mega-Hochzeit“, „Entzückend – erster Schultag für die Monaco-Zwillinge“ oder „Prinzessin Victoria: So sehr schmerzt sie die Trennung von ihrer Schwester“ – ohne Schlagzeilen wie diese wären die Panorama-Seiten der Zeitungen und Online-Portale, aber auch das gesamte Genre der Boulevardblätter nicht denkbar. Auch wenn Könige und Königinnen politisch in Europa heute nur wenig zu sagen haben, stehen sie dennoch im medialen Rampenlicht. Royale Großereignisse wie die Hochzeiten der beiden britischen Prinzen fesseln Millionen Menschen vor den Fernsehgeräten. Woher aber kommt diese Faszination für den Adel und sein Leben? *Communicatio Socialis* hat bei Michael Begasse nachgefragt, der seit mehr als 25 Jahren als Fernseh- und Radiojournalist tätig ist. Für RTL, n-tv, Vox und WDR4 kommentiert er als Adelsexperte regelmäßig Ereignisse aus dem Leben der Blaublüter und moderiert royale Großereignisse. Im Gespräch berichtet Begasse, worin er die Relevanz seiner Arbeit sieht, und an welche Regeln sich Adelsberichterstattung aus seiner Sicht halten sollte.

8,5 Millionen Deutsche haben im Mai die Hochzeit von Prinz Harry und Meghan Markle verfolgt. Eine super Quote, insbesondere für die Hochzeit eines Prinzen, der wohl nie König wird. Warum sind so viele Menschen fasziniert vom Hochadel?

BEGASSE: Es gibt ja nicht nur die Fernsehberichterstattung. In Deutschland werden von den wöchentlich erscheinenden Blättern der Yellow Press ungefähr fünf Millionen Exempla-

Michael Begasse ist Journalist, Moderator und Sprecher. Als Adels- und Society-Experte arbeitet er für RTL, n-tv, Vox und WDR4. An der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt hat er Diplom-Journalistik studiert.

Dr. Petra Hemmelmann ist Redakteurin in der Stabsabteilung Entwicklung und Kommunikation der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und Redakteurin von Communicatio Socialis.

re an den Kiosken verkauft. Die Reichweite ist nochmal größer, der weiteste Leserkreis liegt wohl bei 12, 13 Millionen. Das heißt, wir reden von ungefähr 15 Prozent der Bevölkerung, die Adelsberichterstattung irgendwie gut finden. Davon sind meiner Erfahrung nach etwa 80 Prozent weiblich. Viele behaupten, sie lesen diese Zeitschriften nur beim Zahnarzt. Allerdings gehen wohl nicht jede Woche mehr als 10 Millionen Frauen zum Zahnarzt. Es muss also etwas anderes sein, das uns Deutsche so von diesen Königshäusern begeistert.

Während meiner langjährigen Tätigkeit in diesem Genre habe ich festgestellt, dass vor allem in den letzten Jahren viele Zuschauer, Leser und Hörer das Gefühl haben, dass ihre Welt insgesamt ein bisschen dunkler, beängstigender wird. Davon berichten mir viele. Genau hier setzt die royale Berichterstattung an. Es ist eine reale royal Soap, die wir da sehen. Das sind real existierende Menschen mit realen Problemen. Und es ist ein Blick durchs Schlüsselloch: Wie leben die? Welche Probleme haben sie in ihrer Familie? Welche Probleme haben eine pubertierende Prinzessin in Holland oder eine Herzogin von Sussex, der alle nur noch auf den Bauch schauen und fragen, wann sie endlich schwanger ist? Das ist das, was interessiert: Der Mensch hinter der Palastmauer, der Mensch unter der Krone.

Auch wenn die Monarchie in Deutschland 1918 abgeschafft worden ist, sind viele Deutsche kleine Monarchisten.

Letztlich klassischer Eskapismus?

Eskapismus ja, aber ein royaler Eskapismus. Auch andere Unterhaltungsformate wie „Das Sommercamp der Stars“ oder „Deutschland sucht den Superstar“ haben gute Quoten. Aber die Royals sind eben keine gemachten Stars, sondern Stars qua Geburt. Sie können nichts für ihren Status. Sie sind einerseits Stars, die eine Rolle und Aufgabe haben, andererseits ganz normale Menschen mit ganz normalen Problemen. Das ist die Faszination: Die Kombination aus Realität und Prinzessinnen-Traum mit Kutsche, Gold und Bling-Bling. Auch wenn die Monarchie in Deutschland 1918 abgeschafft worden ist, sind viele Deutsche kleine Monarchisten. Ich glaube, tief in unserem Herzen mögen wir das einfach, Glamour und reale royale Geschichten.

Tatsächlich besteht aber der Adel nicht nur aus Personen, zu denen man aufblicken oder die man bewundern kann. Immer wieder erschüttern Skandale die Königshäuser, wie der Prügelprinz Ernst August von Hannover oder Schwedens König Carl Gustaf, der fremdgeht.

Inwiefern beeinflussen solche moralischen Abstürze die Adelsliebe?

Sie verstärken die Adelsliebe! Sie haben das Beispiel Carl Gustaf genannt, der fremd gegangen ist. Das ist ja nur die Hülle. Die wichtige Frage ist: Was macht unsere arme Königin Silvia, die von den Liebschaften ihres Ehemanns morgens aus der Zeitung erfährt? Das sind die Geschichten, die interessieren und berühren. Es geht nicht um den Fakt Fremdgehen, sondern darum, was heißt das für die Familie, für die Kinder. Wenn wir in Schweden bleiben: Eine Kronprinzessin, die 1998 sichtbar magersüchtig war und aus dem Verkehr gezogen werden musste, indem sie in die USA geschickt wurde – das ist eine reale Geschichte. Und diese Geschichten passieren nicht nur bei den Bernadottes, sondern auch bei den Meiers, den Müllers und den Hubers von nebenan. Auch Frau Huber ist vielleicht von ihrem Mann mal betrogen worden. Frau Huber und Königin Sylvia – da gibt es eine emotionale Verbindung zwischen dem Rezipienten und dem Protagonisten.

Reizvoll ist also diese typisch menschliche Komponente, verstärkt dadurch, dass es sich meist nicht um Prominente handelt, die bewusst den Weg in die Öffentlichkeit gewählt haben.

Genau. Man hat mit diesen Menschen, die nur durch die Geburt dieses Schicksal haben, Mitgefühl. Ich beobachte eine Zweiteilung. Die einen denken: „Prinzessin wäre ich auch gerne.“ Die anderen: „Oh mein Gott, was muss die arme Kate alles aufgeben.“ Royals leben ihr Leben komplett in der Öffentlichkeit. Da muss auch der Partner, insbesondere ein bürgerlicher Partner, ganz schön Stehvermögen haben, um das durchzuhalten. Kate hat mehrfach mit William Schluss gemacht, weil sie diese Horrorvorstellung hatte, einmal Königin von England zu werden. Auch für die Männer ist es schwierig, zum Beispiel für Prinz Daniel von Schweden, der zuvor „nur“ Fitnesstrainer war. Ja, er war Fitnesstrainer, aber einer, der seine Frau aus der schwersten Phase ihres Lebens, der Magersucht, gerettet hat. Diese Leute an der Seite von den gebürtigen Royals, wie Königin Silvia oder Prinz Daniel, sind auch sehr spannend. Hier gibt es für den Leser oder Zuschauer ein großes Identifikations- oder auch Abwendungspotential. Man kann sagen, so würde ich das auch machen



Michael Begasse

oder ich wäre gerne an ihrer oder seiner Stelle. Oder: Das könnte ich nicht, das will ich nicht. Solche Geschichten und Personen geben die Möglichkeit, sich selbst in die Adelswelt hineinzudenken und gleichzeitig ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Leser oder Zuschauer in ein Königshaus einheiratet, verschwindend gering. Man kann also vortrefflich spekulieren und diskutieren, ohne dass eine Konsequenz entsteht.

Trotz der guten Quoten und hohen Leserzahlen gilt die Adelsberichterstattung vielen als unwichtig. Sie haben ein Format im RTL-Morgenmagazin „Guten Morgen Deutschland“, in dem Sie wöchentlich das royale Geschehen kommentieren. Dabei sind Sie umgeben von der täglichen Nachrichtenlage. Es geht um Politik, Wirtschaft oder auch Terror – und plötzlich kommen Sie und berichten vom Hochadel. Wie geht es Ihnen damit?

Der Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt 2016 war einer der wenigen Royal Talks, die ich abgesagt habe. Ich kann nicht über die Rocklänge einer Prinzessin reden, wenn in Berlin Menschen sterben. Das geht einfach nicht. Nach zwanzig Jahren royaler Berichterstattung sage ich: Ich bin immer die beste zweite Wahl. Selbst eine betrunkene Jenny Elvers ist dem deutschen Zuschauer näher als eine Prinzessin in England mit einem zu kurzen Kleid. Sogar unsere Sportkollegen nehmen sich deutlich wichtiger als die Unterhalter. Wir, die Unterhaltung machen, sind am Ende der Nahrungskette – und ich unter ihnen mit meinen Königsgeschichten ganz am Ende. Umso mehr aber freue ich mich, dass die Erfahrung und die Quote zeigen: Wenn ich meine Themen bringe, dann laufen sie wie geschnitten Brot.

Glückliche Gesichter sehen und schöne Geschichten erzählen, das ist meine Aufgabe, darum stehe ich morgens auf.

Worin sehen Sie die Relevanz der Adelsberichterstattung?

Ich sehe die Relevanz darin, den Menschen ein Feel-Good-Gefühl zu geben – und wenn es nur für fünf Minuten ist. Vor allem merke ich das, wenn ich auf Kreuzfahrtschiffen arbeite. Da habe ich die Menschen mir direkt gegenüber sitzen und ich kann sehen, dass sie mit einem Lächeln aus der Tür gehen. Glückliche Gesichter sehen und schöne Geschichten erzählen, das ist meine Aufgabe, darum stehe ich morgens auf.

Adelsberichterstattung folgt anderen Regeln als klassischer Nachrichtenjournalismus. Worauf achten Sie, wenn Sie Ihre Geschichten erzählen?

Die Adelsberichterstattung unterliegt in kleinen Teilen der Nachrichtenberichterstattung: Wenn heute Nacht die Queen stirbt, ist das morgen der Aufmacher. Auch die Geburt des ersten Kinds von William und Kate war Topthema in Nachrichtensendungen. Es gibt Ereignisse, bei denen royale Berichterstattung zugleich Nachrichtenberichterstattung ist – aber nach meiner Erfahrung passiert das höchstens zwei Mal im Jahr. Bei der täglichen Nachrichtenauswahl müssen wir Adelsexperten uns fragen, was könnte meinen Zuschauer, meine Zuschauerin interessieren? Welche Lebenssituation der Royals kann ich erzählen und damit eine Projektionsfläche für meine Zuschauer bieten? Wenn es mir gelingt, Nähe zu bereiten, mache ich einen guten Job.

Ich muss in der royalen Berichterstattung außerdem viel Erfahrung haben, muss Dinge einordnen können. Was viele Journalistenkollegen nicht sehen, ist, dass ich zwanzig Jahre Fachwissen in meinem Kopf habe. Außerdem habe ich eine bestimmte Haltung. Kronprinzessin Amalia von den Niederlanden ist jetzt 14 Jahre alt. Eine Zeitung zog letztes Jahr in einem bösen Artikel über „die Pubertierende“ her und wie hässlich sie geworden sei. Eine niederländische Wochenzeitung druckte daraufhin ein Foto von Amalia auf die Titelseite und schrieb „Du bist die hübscheste Prinzessin der Welt“. Ich würde mich niemals über körperliche Aspekte lustig machen und zum Beispiel sagen, eine Prinzessin sei zu dick oder hässlich. Das steht mir nicht zu. Ich kann nur sagen: Meiner Meinung nach ist der Rock ein bisschen zu kurz. Dann kann der Zuschauer sagen: Finde ich auch – oder finde ich nicht. Ich darf und ich möchte niemanden beleidigen. Damit möchte ich aber nicht sagen, dass ich Hofberichterstattung mache oder immer nur nett bin. Ich erzähle die Geschichten meiner Royals positiv, aber ohne nur die offizielle Verlautbarung des Palasts zu verlesen.

*Wenn Spekulationen
und Gerüchte
als solche deklariert werden,
sind das keine Fake News.*

Wie recherchieren Sie denn? Eine Quelle ist natürlich der Hof, aber dann gibt es ja noch die große Menge von Informationen, die nicht offiziell von den Königshäusern kommen – Informationen an der harten Grenze zu Spekulationen und Falschmeldungen.

Wenn Sie Spekulationen und Gerüchte auch als solche deklarieren, sind das keine Fake News. Ein Beispiel: Eine amerikanische Klatschzeitschrift hat geschrieben, dass Harry und Meghan jetzt ein Kind aus Afrika adoptieren, weil Meghan nicht

Im Gegensatz zu hard news kommt bei der Adelsberichterstattung vieles aus einer Zweitquelle oder Drittquelle.

schwanger wird. Die Quelle ist das schlimmste Revolverblatt der USA. In meiner Sendung sage ich dazu: Die Amerikaner haben mit Meghan endlich eine eigene Prinzessin und da wird jede noch so kleine Geschichte groß gemacht. An der Information ist aber nichts dran, es ist reines Wunschdenken. Der Moderator fragt dann nach, ob es überhaupt möglich ist, dass Harry und Meghan ein Kind adoptieren. Und dann sind wir wieder bei Fakten. Dann kann ich nämlich erzählen: Ja, das ist theoretisch möglich, das Kind wäre aber aus der Thronfolge ausgeschlossen. Das heißt, wir nehmen auch mal Gerüchte als Aufhänger, um dann eine andere

Geschichte auf Basis von Fakten zu erzählen. Natürlich gibt es in unserem Bereich sehr viele Gerüchte und man braucht viel Fachwissen und Kombinationsgabe, um sie zu falsifizieren oder zu verifizieren. Wenn das Gerücht umgeht, Kronprinzessin Viktoria von Schweden ist zum dritten Mal schwanger, dann rufe ich im Palast an. Unsere Schlagzeile wäre dann „Gerüchte um Viktoria: Ist sie zum dritten Mal schwanger?“ Und ich sage: Ich habe gestern mit der Pressesprecherin des Palasts telefoniert und die sagte mir, definitiv nicht. Das ist eine ganz normale journalistische Recherche. Aber ich gebe Ihnen Recht: Im Gegensatz zu *hard news* kommt vieles aus einer Zweitquelle oder Drittquelle. Die wichtige Frage aber ist, wie ich als Experte die Zweit- oder Drittquelle einschätze und einordne.

Der Adelsberichterstattung wird außerdem oft Grenzüberschreitung vorgeworfen. Eines der bekanntesten Beispiele: die Beerdigung von Prinzessin Diana und die beiden kleinen Prinzen William und Harry, die vor den Augen der Welt trauern. Einer der schmerzhaftesten und privatesten Momente ihres Lebens verfolgt von Millionen Fremden. Gleichzeitig bedauern viele der Zuschauer das Schicksal der beiden. Ist das nicht scheinheilig?

Warum gibt es immer noch Gaffer auf der Autobahn? Wir waren damals royale Gaffer. Wenn das heute passieren würde, wenn Kate sterben würde, müsste der kleine Prinz George auch hinter dem Sarg herlaufen. Aber ich habe in den letzten zehn Jahren eine deutliche Veränderung festgestellt: Der Privatschutz der Kinder durch die Königshäuser ist deutlich stärker als früher. Das Caroline-Urteil war ein Meilenstein für die Privatsphäre der Promis und ihrer Kinder. Gleichzeitig wissen die Königsfamilien von heute natürlich, wie wichtig es ist, sich öffentlich zu präsentieren. Um die Monarchie zu sichern, müs-

sen auch die Kinder als nächste Generation in der Öffentlichkeit präsent und beliebt sein. Vor allem als künftige Königin oder künftiger König. Letztlich ist eine Königsfamilie eine Firma, die auch in den nächsten hundert Jahren noch funktionieren soll – und deswegen muss die nächste Generation früh in ihre Pflichten hineinwachsen. Das ist hartes Brot, aber viele schaffen heute eine Balance zwischen Schutz der Privatheit und Öffentlichkeit. Die Holländer haben zum Beispiel drei Mal im Jahr ein Familienfotoshooting und laden dazu alle Fotografen ein – aber das war es dann auch.

*Nach der Hochzeit von Prinz Harry und Meghan Markle standen vor allem die Art der Kommentierung und die Wortwahl der Adels-
experten als sexistisch und rassistisch in der Kritik. Wie haben Sie
das empfunden?*

Ich bin weit davon entfernt, Kollegenschelte zu betreiben. Was die kritisierten Kollegen des ZDF gemacht haben, habe ich nicht gesehen, weil ich selbst live auf Sendung war. Was ich hinterher darüber gelesen habe, also Sätze wie „Eine solche Frau hat man sich früher als Mätresse gehalten“ oder, dass immer wieder auf Meghans afroamerikanischen Wurzeln herumgeritten wurde – ich finde, das gehört sich nicht. Das hat etwas mit Anstand zu tun. Ich verstehe aber auf der anderen Seite, was es heißt, in einer Livesituation zu sein. Wenn man sich schon drei Stunden den Mund fuselig geredet hat, rutschen auch mal Dinge raus. Da habe ich Verständnis für die Kollegen – dennoch darf es nicht passieren. Und: Wenn so etwas das erste Mal rausrutscht, muss es einen Chef vom Dienst in der Livesendung geben, der mir aufs Ohr sagt, das geht gar nicht, das musst du thematisieren und revidieren. Für rassistische, frauenfeindliche, überhaupt für despektierliche Kommentierungen habe ich überhaupt kein Verständnis. Ich habe aber Verständnis, dass mit einem auch mal die Gäule durchgehen können in so einer langen Live-Situation. Ich bin zum Beispiel zitiert worden mit dem Satz: „Victoria Beckham ist zu dieser Veranstaltung gekommen, als ob es ein Termin beim Frauenarzt wäre.“ Da kann man auch sagen, woher weiß dieser alte Mann, wie es beim Frauenarzt ist. Das ist natürlich eine zu flapsige Formulierung. Ich hoffe aber, niemals etwas zu sagen, das eine Minderheit beleidigt oder jemanden hinsichtlich seiner Herkunft, seines Geschlechts oder seiner Religion negativ berührt.
Die Stereotype in der Berichterstattung sind das eine. Aber tatsäch-

*Für rassistische, frauenfeindliche,
überhaupt für despektierliche
Kommentierungen habe ich
überhaupt kein Verständnis.*

lich bewegen wir uns doch im Hochadel insgesamt in einer sehr antiquierten Welt mit alten, relativ engen Rollenbildern. Ist es problematisch, dass eine Welt beworben wird, die weit entfernt von einem modernen Frauenbild ist?

Ich glaube, das Rollenbild entspricht dennoch in weiten Teilen dem tradierten Frauenbild vieler Leserinnen und Zuschauerinnen. Ich maße mir nicht an, zu entscheiden, was das Frauenbild ist, das transportiert werden sollte. Ich liebe Frauen, die selbstbewusst ihren Weg gehen. Und wenn Meghan selbstbewusst sagt, ja, ich bin künftig nur noch die schöne Frau an der Seite eines Prinzen – dann ist das ihre Entscheidung und die habe ich zu respektieren. Dass ihr nun jeder auf den Bauch schaut, ist für sie doch keine Überraschung. Das ist der Unterschied zwischen

Die modernen Prinzen und Prinzessinnen wissen, was die Heirat bedeutet und was auf sie zukommt.

Meghan oder Catherine zu Diana: Diana wusste nicht, worauf sie sich einlässt. Sie war ein unschuldiges Mädchen vom Land mit dem Traum, Prinzessin zu sein. Der Prinz kam – und hat dann bei der Verlobung noch nicht mal von Liebe geredet. Diana war ein Schaf, das auf die royale Schlachtbank geführt wurde. Das ist Meghan nicht, das ist Catherine nicht. Die modernen Prinzen und Prinzessinnen wissen, was auf sie zukommt. Inwieweit sie im Vorfeld sehen können, wie sehr sie das belastet, kann ich nicht einschätzen. Aber ich traue diesen Frauen Weitsicht und Intelligenz zu und dass sie wissen, was die Heirat bedeutet. Den Männern wie Prinz Daniel von Schweden übrigens genauso.

Hochzeiten, Kinder kriegen, ein paar Skandale – sind nicht langsam alle Adelsgeschichten erzählt?

Wenn alle Geschichten erzählt wären, wäre ich morgen arbeitslos und das werde ich garantiert nicht sein. Die Geschichten gehen weiter, denn in den nächsten fünf bis zehn Jahren haben wir Königinnen und Könige, die um die 50 Jahre alt sind. Die haben Kinder um die 20 – die wiederum heiraten und Kinder bekommen. Ich habe nicht eine Sekunde Angst um meinen Job. Spannend wird zum Beispiel auch, was in England passiert, wenn die Queen abtritt oder stirbt. Aber selbst, wenn Monarchien Macht verlieren: Je weniger mächtig sie sind, desto glamouröser und volksnäher können sie sich zeigen.